

Wilnaer Zeitung

1 9

1 7



Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzelle 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Freitag, den 6. Juli 1917

No. 182

Deutscher Heeresbericht vom 5. Juli.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 5. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In Flandern und im Artois blieb gestern die Feuertätigkeit meist gering. An mehreren Stellen wurden feindliche Erkundungsvorstöße abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Unser Geländegewinn am Chemin des Dames östlich von Cerny veranlaßte die französische Führung auch gestern und heute morgen wieder zu Angriffen, die verlustreich scheiterten. Bisher haben die Franzosen dort fünfzehnmal ohne Erfolg, jedes Mal aber unter erheblichen Opfern an Toten, Verwundeten und Gefangenen versucht, den verlorenen Boden zurückzuerobern.

Auf beiden Maasufeln nahm abends der Feuerkampf zu.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In den letzten Tagen führten Aufklärungsabteilungen östlich der Mosel mehrfach gelungene Unternehmungen durch.

*

Eines unserer Fliegergeschwader griff gestern vormittag die militärischen Anlagen und Küstenwerke bei Harwich an der Ostküste Englands an. Trotz starker Abwehr von der Erde und durch englische Luftstreitkräfte gelang es, mehrere tausend Kilogramm Bomben ins Ziel zu bringen und gute Wirkung zu beobachten. Sämtliche Flugzeuge sind unversehrt zurückgekehrt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Auf dem Kampffelde in Ostgalizien herrschte gestern nur geringe Feuertätigkeit. Es kam auf den Höhen bei Brzezany zu örtlichen Gefechten, bei denen die Russen aus einigen Trichterlinien geworfen wurden, in denen sie sich noch gehalten hatten.

In den benachbarten Abschnitten blieb es im allgemeinen ruhig.

An der

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

zeigte sich vereinzelt der Feind tätiger als sonst.

Mazedonische Front:

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

*

Aus London, 4. Juli, wird zu dem neuen Luftangriff gemeldet: Um 7 Uhr morgens erschienen feindliche Flugzeuge über der Küste von Essex. Abwehrgeschütze traten in Tätigkeit. Es wurden einige Bomben abgeworfen. Einzelheiten liegen noch nicht vor.

Eine spätere Londoner Meldung besagt: 12 bis 14 Flugzeuge griffen heute morgen Harwich an. Nach dem letzten Bericht wurden 8 Personen getötet, 22 verwundet. Der Sachschaden ist gering. Die Abwehrgeschütze zerstreuten, obwohl das Wetter unsichtig war, das feindliche Geschwader. Unsere Flugzeuge verwickelten die Angreifer in einen Kampf. Sie wandten sich ohne den Versuch, ins Innere des Landes vorzudringen, wieder seewärts. Der Angriff dauerte einige

Minuten. Nach amtlicher Meldung beläuft sich die Zahl der Opfer des heutigen Luftangriffs auf 11 Tote und 36 Verwundete.

*

Ueber die russische Offensive schreibt „Ekstra-Bladet“ vom 3. 7., daß ihr kaum besonderes militärisches Interesse beizumessen sei. Der Schwerpunkt liege auf politischem Gebiet. Die Offensive war notwendig mit Rücksicht auf die Alliierten, deren Forderungen bedrohlich scharf geworden waren.

U-Boot-Erfolge.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 5. Juli.

Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Oberleutnant zur See Heimburg, hat am 19. Juni an der Küste von Tunis ein im Geleit eines Zerstörers fahrendes großes französisches Unterseeboot durch Torpedoschuß versenkt.

Oberleutnant zur See Heimburg hat damit sein drittes feindliches Unterseeboot versenkt.

*

Neue U-Boot-Erfolge im Atlantischen Ozean und in der Biscaya: 5 Dampfer und 4 Segler. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich u. a. die englischen Dampfer „Teviotdaje“, 3847 Brt., auf dem Wege nach England und „Rahanda II“, 7196 Brt., der Munition geladen hatte und fast gleichzeitig mit der Torpedodeonation in die Luft flog, ein großer bewaffneter Dampfer, anscheinend mit Erzladung, auf dem Wege nach England, und der englische Zweimastschoner „Carrie Harvey“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kaiser Wilhelm in Wien.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 5. Juli.

Am 6. Juli früh trifft das deutsche Kaiserpaar mit Gefolge in Laxenburg ein, um dem Kaiser Karl und der Kaiserin Zita den seinerzeit abgestatteten Besuch zu erwidern.

Der Kartoffelstreik in Holland.

Drahtbericht.

Amsterdam, 4. Juli.

Die wegen des Kartoffelmangels entstandene Ausstandsbewegung hat im Laufe des Tages zugenommen. Es kam zu einzelnen kleineren Zusammenstößen zwischen Gruppen aus der Bevölkerung und Polizei und Militär, wobei auch geschossen wurde. Truppenkontingente und berittene Gendarmerie sind aus der Provinz angekommen.

Die „Tägliche Rundschau“ berichtet aus dem Haag: In Rotterdam haben sich auch die dort internierten Russen an den Unruhen beteiligt. Sie wurden auf Leichterschiffe im Rotterdamer Hafen gebracht, wo sie scharf bewacht werden.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rotterdam: Bei den Unruhen in Amsterdam weigerte sich eine Abteilung Soldaten, auf die Volksmenge zu feuern. Unter den Soldaten wird von Antimilitaristen Propaganda gemacht, um sie zum Meutern zu veranlassen.

Das Haager Korrespondenzbüro meldet: In der zweiten Kammer wurden am 4. Interpellationen über die Kartoffelausfuhrpolitik der Regierung und über die Unruhen in Amsterdam angekündigt.

Die „Niederlandsche Agentschap“ meldet: Der eintägige Proteststreik der Hafen- und Bauarbeiter ist beendet. Von der Nachtschicht der Arbeiter in den Munitionswerkstätten von Hembrug sind infolge Einschüchterung 1000 Mann ausgeblieben.

Wiedereröffnung des Reichstags.

Drahtbericht.

Berlin, 5. Juli.

Bei der Eröffnung der heutigen Reichstagsitzung gedachte Präsident Dr. Kaempf des Hinscheidens des nationalliberalen badischen Abgeordneten Dr. Blankenhorn, dessen Andenken durch Erheben von den Plätzen geehrt wurde. Dann sagte er:

Unsere Feinde haben das Friedensangebot unseres Kaisers und seiner Verbündeten vom 12. Dezember v. J. mit Hohn zurückgewiesen. Auch heute noch sind ihre Kriegsziele dieselben wie damals, die Zersplitterung und Vernichtung Deutschlands und seiner Verbündeten. Hiergegen sich mit aller Macht zu wehren und die Zukunft Deutschlands, koste es, was es wolle, zu verteidigen, ist die einmütige und in uns allen lebende Pflicht der gesamten Nation. (Lebhafte Beifall.) Die mit ungeheurer Wucht geführte Frühjahrs-offensive hat die Genialität unserer Führer und der Heldenmut unserer Truppen, wie sie die Kriegsgeschichte ihresgleichen nicht kennt, zu Fall gebracht. Das Heimatsheer hat sich diesen Leistungen würdig an die Seite gestellt. Der gleiche Dank gebührt den Besatzungen unserer U-Boote und den Besatzungen unserer Flugzeuge, deren Kühnheit das Inselreich in seiner eigenen Hauptstadt bedroht. (Beifall.) Ich gedenke des Königswortes: Deutschland ist niemals besiegt worden, wenn es einig war. So sieht Deutschland, Fürsten und Volk, Kaiser und Reich, geschlossen und entschlossen den Gefahren entgegen, die der Angriff fast der ganzen Welt gegen uns aufzutürmen droht, in der festen Zuversicht, daß der Sieg und unser Recht uns bleibt in diesem Verteidigungskampfe für unser Vaterland. (Lebhafte Beifall.)

Darauf trat das Haus in die erste Beratung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Feststellung eines Nachtrags zum Haushaltsetat für das Rechnungsjahr 1917, ein.

Staatssekretär des Reichsschatzamts Graf von Roedern: Diese Kreditvorlage über einen weiteren Betrag von 15 Milliarden Mark ist keine Ueberraschung. Wie in allen anderen Ländern haben die monatlichen Kriegsausgaben auch bei uns eine weitere, ernst zu nehmende Anspannung erfahren. Die Monate Februar bis Mai haben 3 Milliarden Mark Ausgaben monatlich ergeben. Das bedeutet eine Tagesausgabe von 100 Millionen Mark. Aber in England betragen die Tagesausgaben 150 Millionen Mark. Die letzte Krieganleihe hat mit 13 122 Millionen unsere Erwartungen weit übertraffen. Ich wiederhole den Dank dafür, den ich im Ausschuß ausgesprochen habe. Er richtet sich vor allem an die Reichstagsabgeordneten, die unserer Bitte entsprechend für die Aufklärung in ihren Kreisen Sorge getragen haben. Am 21. Juni sind bereits 95 pCt. eingezahlt gewesen, und das Ausland brauchte fast gar nicht in Anspruch genommen zu werden. Der Goldbestand unserer Reichsbank ist bis zum 15. Juni d. J. auf 2533 Millionen Mark angewachsen. Diese Steigerung ist erfolgt, trotzdem auch in der Zwischenzeit Gold ins Ausland ausgeführt worden ist. Nach dem letzten Ausweis ist ein an sich unwesentlicher Rückgang von 56 Millionen Mark eingetreten, wodurch wir den Bestand von Mai und Juni 1916 erreichten. Man kann das Vorhandensein einiger hundert Millionen an gemünztem Golde noch annehmen. Jeder, der dafür sorgt, daß diese hunderte Millionen der Reichsbank zufließen, hilft damit unserer Valuta und damit unserer Volkswirtschaft. Für Aufklärung muß auch hier gesorgt werden. Seit 3 Jahren hat die Landwirtschaft und die Industrie eine Arbeit geleistet, wie sie größer nicht gedacht werden könnte. Aber auch alle Frauen und die Altersrentenempfänger haben mitgekämpft und gearbeitet, haben auch in diesem Jahre dafür gesorgt, daß kein Feld unbestellt blieb. Mitgekämpft haben die Arbeiter der Rüstungsindustrie, zum Teil unter schweren Entbehrungen. Mitgekämpft haben alle Beamten, die sich vielfach ganz neuen wirtschaftlichen und dienst-

lichen Verhältnissen anpassen mußten. Auch die Arbeiter auf dem Gebiete der Finanzverwaltung gehören in diesen Aufgabenkreis. Ich erneuere deshalb die Bitte, auch weiter bei dieser Heimarbeit zu helfen. Maßgebend auf lange Zeit wird für uns das Wort bleiben: Nur der verdient sich Freiheit und das Leben, der täglich sie erobern muß! (Beifall.)

Auf Antrag des Abgeordneten Dr. Spahn (Zentr.) wurde sodann auf morgen 3 Uhr vertagt: Anfragen, Bericht des Verfassungsausschusses, betr. Reichstagswahlrecht, und Vorlage, betreffend Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstags und des elsäß-lothringischen Landtags.

Der Hauptausschuß des Reichstages setzte heute seine Aussprache über die äußere und innere Politik fort. Vor Eintritt in die Tagesordnung schlug der Vorsitzende Dr. Spahn unter Bezugnahme auf die Vereinbarungen im Aeltestenausschuß über die Geschäftseinteilung des Reichstags vor, heute und morgen nach Schluß der Vollversammlung die Beratung im Hauptausschuß fortzusetzen, um den Abschluß der Arbeiten zu beschleunigen. Dagegen wurde kein Widerspruch erhoben. Ein Fortschrittler besprach das Verwaltungsproblem in Polen. Das Obergericht in Polen müsse in deutschen Händen bleiben, damit den nationalen Minderheiten eine Berufungsinstanz bleibe und deren Entrechtung durch den dortigen nationalen Chauvinismus unterbunden werden könne. Der Redner erörterte sodann die Wirkungen des U-Boot-Krieges sowie damit zusammenhängende politische Fragen und äußerte sich über die Ernteaussichten und die Lebensmittelversorgung. Wenn mit der neuen Ernte vernünftig gewirtschaftet, insbesondere aber verhindert werde, daß Kartoffeln in größeren Mengen verfüttert werden, dann würden wir weiter durchkommen. Zur Verteilung sei der Großhandel hinzuzuziehen. Zum Schluß verlangte der Redner die baldige Erfüllung der kaiserlichen Botschaft. Hierauf sprach Staatssekretär von Capelle.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet: Der seit längerer Zeit erwartete und angekündigte Entwurf eines Schiffschadensentschädigungsgesetzes ist gestern dem Bundesrat zugegangen. Es handelt sich um die Bewilligung von sehr erheblichen Mitteln zur Behebung der den großen Schiffschadensgesellschaften durch den Krieg entstandenen Schädigungen, insbesondere für den Wiederaufbau unserer Handelsschiffahrt. Ob der Entwurf dem Reichstage noch in seinem gegenwärtigen Tagungsabschnitt zugehen wird, ist fraglich und hängt von den Beschlüssen des Bundesrates ab.

Die Haltung Spaniens.

Das „B. T.“ meldet aus Genf: Der spanische Ministerpräsident Dato nahm einige in der auswärtigen Politik der gegenwärtigen Regierung gemachte Bemängelungen, namentlich in bezug auf die Cadixer Unterseebootsfrage, zum Anlaß, um den Minister des Äußeren Lema gegen den Vorwurf in Schutz zu nehmen, als wolle dieser Spanien seiner neutralen Haltung abwendig machen. Dato fügte hinzu, das Land könne Vertrauen in die Festigkeit der gegenwärtigen Regierung haben, und die liberalen Parteimänner sollten, dem Parlamentsgebrauch treu, in auswärtigen Angelegenheiten der Regierung keine Schwierigkeiten bereiten. Trotz dieser Mahnung veröffentlichte Jimenez, der vormalige Minister im Kabinett Romanones, eine

„Traviata“

im Sommertheater.

Dumas' rosenrot angetuschte Kameliendame ist ohne Verdis geniale Schmachtfetzen-Gewandung für uns heute einfach unmöglich. Die kühle Realität unserer Gegenwart kräuselt die Lippen über die geschminkte Romantik dieser Kurtisanengeschichte von vorgestern. Der Frackmensch von heute belächelt den koketten Empirejüngling, dem das Herz abwechselnd schnell unter dem Spitzenjabot erglüht und erkalte. Darum war es sehr klug von der Spielleitung, nicht in den Fehler vieler (auch ganz großer) Bühnen zu verfallen und die „Traviata“ modern zu spielen. Man zog ihr vielmehr das historische, einzig mögliche Kostüm von 1810 an; so gut es eben ging, versteht sich. Diesem ersten Verdienst reihte sich als zweites der überaus sympathische Eifer aller Mitwirkenden um den Erfolg des Abends an. Fraulein Legler war als Violetta so eifrig strebend um ihre nur letztem Können ganz erreichbare Aufgabe bemüht, daß man ungern ihre Darstellung als für eine große Dame der halben Welt nicht ganz graziös und elegant genug vermerkt. Mehr, aber wie gesagt nicht alles, was sein ist, gab sie Verdis Anteil an der Gestalt der unwahrscheinlich edelmütigen Liebespriesterin. Den Alfred, der ein sanfter Heinrich ist, gab Herr Hampe, der anfangs etwas marionettenhaft an seiner Partnerin vorbeispielte, später lebendig und so überzeugend wie möglich. Sein schlanker Tenor wurde den erheblichen Ansprüchen in erheblichem Grade gerecht. Die nicht umzubringende Paraderolle des alten Germont ist ganz nach dem Herzen und der Stimme des Herrn Herper, der mit seiner großen Arie im zweiten Akt die begeisterten

Erklärung des Inhalts, es sei höchst bedauerlich, daß Spanien sich nicht mit voller Entschlossenheit auf die Seite der Entente stelle.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 5. Juli.

Amtlich wird verlautbart:

Bei Brzezany wurden die letzten im feindlichen Besitz verbliebenen Stellungsteile zurückgewonnen und gegen Angriffe behauptet.

Sonst war die Gefechtstätigkeit auf allen Kriegsschauplätzen gering.

Der Chef des Generalstabes.

Die „Köln. Zeitung“ meldet von der Tiroler Front: Die Gefangenen aus allen Teilen Italiens sagen ganz übereinstimmend aus, daß die Unruhen von Fahnenflüchtigen auf Sizilien keineswegs aufgehört haben. Dazu kämen erneute Unruhen in Treviso und Neapel, wo die Lebensmittelknappheit steige. Neuerdings hätten sich auch mehrere tausend Fahnenflüchtige in den Abruzzen verschanzt, und alle Bemühungen, sie zur Front zurückzubringen, seien vergeblich. Die Bevölkerung unterstütze die fahnenflüchtigen Banden mit Nahrungsmitteln.

Gegenmaßregeln gegen Frankreich.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 4. Juli.

Die französische Regierung hat angeordnet, daß den kriegsgefangenen und zivilinternierten Deutschen Nahrungsmittel, Tabak in jeder Form, Toiletteartikel und Arzneien aus den Postpaketen, sowie aus den Sammelendungen der Hilfsvereine nicht mehr ausgehändigt werden. Sie begründet ihre Maßregel durch die Behauptung, daß in Deutschland den kriegsgefangenen und zivilinternierten Franzosen der Inhalt ihrer Pakete vorenthalten wird. Diese Behauptung ist nicht zutreffend. Allerdings mußte eine strenge Untersuchung der an die feindlichen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten gerichteten Pakete angeordnet werden, da in ihnen Anleitungen und Werkzeuge zur Schädigung der deutschen Ernte und anderweitiger Sabotage in großer Zahl entdeckt wurden. Die durch eingehende Untersuchung der Post unvermeidlichen Verzögerungen sind jedoch soweit als möglich behoben worden. Die deutsche Regierung hat daher von der französischen Regierung die Aufhebung ihrer willkürlichen Maßregel verlangt und angeordnet, daß bis auf weiteres den französischen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten in Deutschland dieselben Arten von Waren, die von französischer Seite beschlagnahmt werden, ebenfalls vorzuenthalten sind. Wenn diese Maßregel nicht ausreicht, wird die Sperrung der bisher gestatteten Brotsammelendungen für französische Kriegsgefangene in Deutschland in Erwägung gezogen werden. Die Aufhebung der französischen Maßregel wird in der Presse bekanntgegeben. Bis dahin empfiehlt es sich, den Kriegsgefangenen und Zivilinternierten in Frankreich anstatt der verbotenen Waren Geld zu senden.

Hörer zu Applaus auf offener Szene hinriß. Herrn Schuberts verständige Spielleitung hatte für flottes Zusammenspiel und ansehnliche Bühnenbilder Sorge getragen. Am Dirigentenpult war Verdis unvergänglichen Reißern Kapellmeister Zimmer, ein Künstler von sicherer Musikalität, ein getreuer und anfeuernder Herold.

Kammermusikabend in der „Lutnia“. Sonnabend, den 7. Juli, findet der zweite sommerliche Kammermusik-Abend des Streichquartetts „Stanislaus Moniuszko“ statt. Mitwirkende sind: Wanda Bohusiewicz (erste Geige), Anton Kmiec (zweite Geige), Nikolaus Salnicki (Bratsche), Franz Tchorz (Kniegeige), ferner Helene Szymo-Kulicka (Flügel). Spielfolge: Mendelssohn-Bartholdy, Streichquartett, op. 12, Es-dur. L. van Beethoven, Klavier-Trio, op. 1, Nr. 3, C-moll. R. Schumann, Streichquartett, op. 41, F-dur. Anfang 8 Uhr.

Der „gute Ton“ in alter Zeit. Aus einem im Anfange des 16. Jahrhunderts gedruckten Buche mit Anstandsregeln für junge Edelleute entnehmen wir folgende Sätze, die uns ein interessantes Bild der Sitten jener Zeit vorführen. „Die Suppe sollst du nicht vom Teller trinken, sondern iß sie mit dem Löffel, und sollst dabei nicht schnaufen wie ein Kalb. Die Butter streiche nie mit dem Daumen auf das Brot. Wenn es Geflügel gibt, so lege die Knochen nicht auf das Tischuch, auch nicht auf den Teller deines Nachbarn. Wenn du trinkst, so nimm den Becher mit beiden Händen empor. Du sollst nicht trinken mit einer Hand, wie ein Fuhrmann, wenn er den Wagen schmiert. Ferner sollst du nicht in den Becher husten und nicht trinken, wenn du noch Speisen im Munde hast, gleich dem Rind, noch mit Geräusch trinken wie ein Ochs, auch sollst du die Nase und den Mund abwischen, wenn du getrunken hast.“

Aus Anlaß der in letzter Zeit festgestellten vielfachen Versuche von Kriegsgefangenen, das deutsche Wirtschaftsleben durch Zerstörung von deutschem Eigentum („Sabotage“) zu schädigen, mehrten sich die Zuschriften, in denen Ratschläge erteilt werden, gegen Kriegsgefangene, die bei Ausführung solcher Verbrechen gefaßt werden, aufs stärkste einzuschreiten.

Von zuständiger Stelle werden wir darauf hingewiesen, daß von den Militärbehörden rechtzeitig die entsprechenden Maßnahmen angeordnet worden sind. Kriegsgefangene, die sich des erwähnten Verbrechens schuldig machen, werden auf das strengste, gegebenenfalls mit dem Tode bestraft.

Die Kriegslage.

Drahtbericht.

Berlin, 4. Juli.

Während es an der flandrischen Front und an der Arrasfront am 3. Juli ruhig blieb, setzten an der Aisnefront die Franzosen am Abend des 3. Juli neuerlich zu mehreren unglücklichen Gegenangriffen an. Nachdem das Artilleriefeuer tagsüber verhältnismäßig gering gewesen war, steigerte es sich gegen Abend und wuchs bis 10 Uhr zum Trommelfeuer an, dem Angriffe auf dem linken Flügel der neuen deutschen Stellung bei Cerny folgten. Die angreifenden Franzosen brachen im Feuer zusammen. Aus eigenem Antriebe stießen zwei deutsche Kompagnien den Fliehenden nach und schoben an dieser Stelle die eigene Linie weiter vor. Ungefähr zur gleichen Zeit füllten sich weiter am Bovelles-Rücken die französischen Gräben mit Sturmtruppen. Sobald dies die gegenüberliegende deutsche Grabenbesetzung bemerkte, brach sie aus ihren Gräben heraus, griff den zum Angriff bereitgestellten starken Gegner überraschend an und zerstreute ihn. Um Mitternacht versuchten die Franzosen einen neuen Angriff bei Cerny, der gleichfalls unter blutigen Verlusten scheiterte.

An der Ostfront ist in der großen russischen Zwangsoffensive bereits am dritten Kampftage eine Pause eingetreten. Die Rücksichtslosigkeit, mit der hier die russischen Divisionen unter Leitung englischer und französischer Offiziere in den Kampf getrieben wurden, stand den blutigen Methoden der zaristischen Heerführung kaum nach, ja übertraf sie womöglich. Die zahlreichen Gefangenen, die eingebracht wurden, waren froh, dieser Hölle entronnen zu sein. Uebereinstimmend sagten sie aus, daß Kavallerie bereit gestanden habe, um die Weichenden wieder in den Kampf zu treiben.

Am 3. stockte an der ganzen russischen Front der Angriff. Lediglich bei Brzezany vermochten die Russen ihren Angriff zu erneuern. Das schauerliche Bild von der Frühjahrsoffensive 1916, wo die Angreifer regimentsweise fielen, wiederholte sich. Alles Einschleichen frischer Kräfte half den Russen nicht weiter. Bereits am Vormittag waren südlich Brzezany mehrere starke Angriffe zusammengebrochen. Um 1 Uhr nachmittags setzte auf die Stellung nördlich der Bahn Brzezany-Tarnopol starkes Feuer aller Kaliber ein. Gegen Abend griffen die Russen die Höhe von Brzezany an. Ein Russennest von Kompaniebreite war der ganze Erfolg der mit vielfacher Ueberlegenheit angesetzten Angriffe. Es ist jetzt größtenteils bereits wieder gesäubert. Eigene Vorstöße in die russischen Stellungen am Westufer der Zlota-Lipa und bei Zwyzyn brachten Gefangene ein.

Berlin als Landaufenthalt.

Von
Alfred Bratt.

Der „Landaufenthalt“ gehört auch in die Reihe der schönen Dinge und Gewohnheiten, denen der Krieg ein mehr oder weniger kategorisches Ende bereitet hat. Die übliche Sommerreise, die sonst jeder Großstädter in irgendeiner, seinen besonderen Verhältnissen entsprechenden Form in die Rechnung der ihm gebührenden Genüsse einzustellen pflegte, ist seit nun bald drei Jahren eine Ausnahmeerscheinung geworden. Von den Zeiten, da der begüterte Bürger selbst im Winter das dringende Bedürfnis empfand — oder zu empfinden meinte —, sich in der Sonne von Florenz zu ergehen oder im „Kasino“ von Monte Carlo sein emsig erworbenes Geld los zu werden, — von diesen Zeiten wollen wir überhaupt nicht mehr reden. Aber die durchschnittliche Sommerfahrt, die Flucht aus Arbeit, Staub und lärmvollem Gedränge aufs Land, auch sie ist bereits dreimal ziemlich verjährt. Und da sie nicht nur ein überflüssiges Vergnügen darstellte, sondern bis zu einem gewissen Grade eine Notwendigkeit, eine Erneuerung, eine allen Gesellschaftsklassen zustehende und von allen ausgenützte Kraftquelle war, liegt die Frage nahe, ob die jetzt so ersatzkundige Menschheit sich nicht auch auf diesem Gebiete nach einer halbwegs genießbaren Entschädigung umgesehen hat.

Und in der Tat hat der Erfindungsgeist der Menschen einen, wenn auch kleinen Ersatz zu schaffen gewußt — sogar in Berlin. Wir meinen nicht die Sommerausflüge, denn die sind erstens durchaus nichts Neues und zweitens hat die Ueberfüllung der geringeren Verkehrsmittel sie nicht gerade angenehmer gemacht. Wir meinen auch nicht Heimgärten und Latzbenkolonien, denn sie stammen gleichfalls aus der Zeit des Friedens. Nein, was wir im Auge haben, ist

Der Bericht vom 5. Juli meldet u. a.:

An der Ostfront vermochten die Russen die Kampftätigkeit noch nicht wieder aufzunehmen, wenn auch die eingetretene Pause anscheinend zu neuen Angriffsvorbereitungen ausgenutzt wird. Im Vergleich zu den eingetretenen enormen Verlusten der Russen ist der erzielte Gewinn ganz außerordentlich gering. Unter der Vorspiegelung, daß die deutsche Ostfront durch Transport von Truppen und Material nach dem Westen geschwächt sei, wurden die russischen Divisionen in ein aussichtsloses Unternehmen und in den Tod getrieben. Der revolutionäre Kriegsminister Kerenski, der für diese Massenschlachtung verantwortlich ist, scheint die rücksichtslose Aufopferungstaktik im Einvernehmen mit Brussilow verfolgen zu wollen.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 5. Juli abends.

Im Westen geringe Gefechtsstätigkeit.
Im Osten zwischen Zborow und Brzezany starker Feuerkampf.

Bulgarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Sofia, 4. Juli.

Mazedonische Front: An der ganzen Front schwaches Artillerief Feuer, das im Wardarale lebhafter war. Beim Dorfe Alcak Mahle wurde eine griechische Infanterieabteilung durch unsere vorgeschobenen Posten verjagt. Wir machten Gefangene, die dem griechischen Regiment Nr. 2 angehören. Auf dem linken Ufer der unteren Struma Gefechte zwischen Sicherungstruppen. Bei Eniköj wurde eine englische berittene Abteilung durch Feuer zerstreut. Der Feind ließ tote und verwundete Soldaten, sowie Pferde zurück. In der Gegend von Bitolia wurden 3 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Rumänische Front: Bei Tulcea Gewehrfeuer.

Gegen Lloyd George?

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Amsterdam vom 4.: Zu den Anzeichen von einem sich in England vollziehenden Stimmungsumschwung und namentlich einer Zunahme der Verstimmung gegen Lloyd George gehört die veränderte Haltung des Blattes „John Bull“, das bisher eines der ersten nationalistischen Heftorgane war und nun offen in das Lager der Opposition übergegangen ist. Die Regierung trete dem Volke immer anmaßender gegenüber, sagt „John Bull“, und reize die öffentliche Meinung immer mehr auf, und so sei das englische Volk sehr mißtrauisch geworden. Im Inneren nehme der Aufruhr immer mehr zu, und eine Regierung, die den Kriegsarbeiter zu allerlei Unfug und Torheit benutze, könne sicher sein, daß sie schließlich schwankend werden müsse.

Der „Berl. Lokalanz.“ berichtet aus dem Haag: Im englischen Oberhause verteidigte sich Lord Hardinge gegen die Anschuldigungen, die in dem amtlichen Bericht über Mesopotamien gegen ihn erhoben worden waren. Ihn treffe keine Verantwortung, Indien sei schon nach den ersten Kriegsmonaten völlig erschöpft gewesen. Er sei übrigens nicht dazu berechtigt ge-

in seiner Art wirklich neu und darum mit bestem Gewissen als kriegsgemäßer Ersatz zu bezeichnen.

Wir meinen das Nachtleben zur Sommerzeit, das Berlin allabendlich in eine Art Landaufenthalt verwandelt.

Da man die Stadt nicht verlassen kann, ging man ganz einfach daran, sich nach neuen, bisher unbeachteten oder doch ungenutzten Möglichkeiten im Bereiche Berlins selbst umzusehen. Man ging auf Entdeckungsreisen und fand, daß Parkanlagen nicht nur zum Vorbeigehen geschaffen, daß Bänke nicht bloß zum Betrachten aufgestellt sind. Selbst im Stadtzentrum gibt es Ruhegelegenheiten im Grünen für jene, die nur richtig zu suchen verstehen. Wer heute um 9 Uhr abends durch die Mittelallee unter den Linden wandelt, wird bemerken, daß die Bänke von bescheidenen Landaufenthaltfanatikern mit Beschlag belegt sind. Das Fehlen von Autobussen und die außerordentliche Verminderung der Kraftwagen hat ohnedies die schlimmsten Großstadteigenschaften hinsichtlich des Geruchs und der Geräusche ausgeschaltet. Diese allerprimitivste Stufe von „Berlin als Landaufenthalt“ wurde an allen Ecken und Enden der Innenstadt erreicht. Hier gilt überall der ebenso einfache wie billig durchzuführende Grundsatz: wo Bäume, da Bänke; wo Bänke, da läßt sich nieder.

Die eigentliche Umwandlung aber hat sich natürlich erst außerhalb der Friedrichstadt vollzogen, in allen Vororten, ganz besonders aber im Berliner Westen.

Die Schönheiten und Annehmlichkeiten des Kurfürstendamms wurden tatsächlich erst im Kriege entdeckt. Mit Eintritt der Dämmerung nimmt diese Verbindungsstraße zwischen Zoo und Halensee völlig das Aussehen und den Charakter eines ländlichen „Korso“ an. Der Berliner hat somit unbedingt etwas Neues gelernt: das Spaziergehen. Und dies ist eine der wesentlichsten Bedingungen des neuen Sommerzeitgebrauches.

Zu bedenken ist dabei, daß einerseits die Anzahl der Lokale sich verringert hat, daß andererseits die in den

wesen, die Einstellung des Vormarsches auf Bagdad zu befehlen. Er sei durch irreführende Meldungen über die wahre Lage in Mesopotamien getäuscht und zu falschen Maßnahmen veranlaßt worden. Das Oberhaus hörte seiner Rede mit eisigem Schweigen zu.

Rußlands innere Krisen.

Drahtbericht des W. T. B.

Petersburg, 4. Juli. (P. T.-A.)

Bei den Wahlen zum Großen Stadtrat von Petersburg erhielten die Maximalisten 37 Sitze, die revolutionären Sozialisten 54, die Kadetten 47, die Minimalisten 40, die demokratischen Sozialisten 5, die nationalen Sozialisten 6 und die Arbeitspartei (?) 11 Sitze.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Kopenhagen vom 4.: Der englische Arbeitsminister Henderson übergab dem russischen Minister des Äußeren Terestschenko ein Schreiben, in dem dargelegt wird, daß eine Anzahl größerer russischer Industrieunternehmen mit überwiegend englischem Kapital infolge der bedrohlichen Lage der russischen Industrie gefährdet sei. Infolge dieser Zustände bestehe die Gefahr, daß diese Firmen völlig den Betrieb einstellen müßten. Die betreffenden Firmen ersuchen um Schutz für Leben und Eigentum. Es möge alles getan werden, um den Ruin dieser für Rußland außerordentlich wichtigen Industrien abzuwenden. Als Mittel zur Lösung der Schwierigkeiten wird in der Denkschrift die Einführung einer Regierungskontrolle für die Fabriken vorgeschlagen, und zwar etwa nach der Art der von der indischen Regierung eingeführten Industriekontrolle.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Bern vom 4.: Nach dem Berner „Bund“ wurde der 48jährige Generalleutnant Alexei Gutur zum Oberkommandierenden der russischen Südwestfront ernannt. Er führte bisher die 11. russische Armee und nahm bereits am japanischen Kriege und an den Karpathenkämpfen teil. Ferner übernahm General Elombowski das Kommando der Nordwestfront, General Denikin der mittleren Westfront, General Schtscherbatschew der russisch-rumänischen Front. General Elsner wurde Hauptverpflegungschef der Südwestfront. — „Birschewija Wjedomosti“ meldet, eine Anzahl Truppenverbände der russischen mittleren Westfront weigere sich, an der Offensive teilzunehmen.

Das russische Militärwochenblatt „Russkij Invalid“ berichtet, daß zwei bekannte Heerführer, die Generale Sacharow und Kalendin verabschiedet wurden, weil sie sich als Anhänger der alten Regierung erwiesen. Die Demokratisierung des russischen Offizierskorps wird durch die Verjüngung desselben ergänzt. Die Verabschiedungen solcher Offiziere, welche die Altersgrenze bereits erreichten, werden fortgesetzt. Es sind bisher 1400 Offiziere verabschiedet worden. Gegenwärtig ist der jüngste russische General 36 Jahre alt. Es ist General Wessolowsky. Wegen des Verdachtes, Anhänger der alten Regierung zu sein, wurden die Generale Roop, Derenski, Kasnakow sowie Fürst Dragomirow, die bisher als Kommandanten in verschiedenen Militärbezirken tätig waren, degradiert und als gewöhnliche Leutnants an die Front gesandt.

„Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg: Gewisse Vorgänge der letzten Tage treiben die Spannung zwischen der provisorischen Regierung und dem Arbeiterrat zur Krisis. Die Regierung ordnete die Zen-

Lokalen gebotenen leiblichen Genüsse nicht gerade einen besonders starken Anreiz zu dauerndem Verweilen bilden. So sind denn die Bänke, deren Gebrauch weder ein Trinkgeld noch eine zwecklose Bestellung erheischt, stellenweise so in Anspruch genommen, daß man mit einiger Phantasie fast das Gespenst einer nicht allzufernen „Bankpolonäse“ zitieren könnte. Und zwischen den Bänken fluten Spaziergänger auf und ab, die vor dem Kriege kaum daran gedacht haben dürften, daß die Beine sich auch in Berlin zum Lustwandeln verwenden lassen.

Die eigentliche „Landaufenthaltsperiode“ aber beginnt regelmäßig um halb zwölf Uhr nachts. Die Lokale werden geschlossen. Auch der eingefleischteste Stammgast muß weichen und sieht sich mitleidlos an die Luft gesetzt. Was tun? Erstens hat man bei dieser Hitze überhaupt keine Lust, sich schon jetzt zwischen durchwärmten Wohnungswänden zur Ruhe zu begeben, und zweitens erwägt man philosophisch die nicht zu leugnende Tatsache, daß es „in Wirklichkeit“ ja erst halb elf ist! Auf der Straße gibt es keine polizeiliche Sperrstunde — nun gut, man bleibt ganz einfach noch im Freien.

Und jetzt beginnt das neue, das vom Krieg und Sommer gemeinsam geschaffene Nachtleben.

Man wandert nicht mehr vom Kaffeehaus zur Bar oder von der Bar zum Kaffee, man bewegt sich ohne bestimmtes Ziel, um die Kühle und die Ruhe wirken zu lassen. Um Mitternacht, wenn die dichten Schwärme des nach Hause wandernden Publikums vom Schauspielplatz verschwunden sind, wenn die Kraftdroschken-Jäger und die Straßenbahn-Stürmer sich verzogen haben, dann beginnt es erst so richtig gemütlich zu werden. Der Verkehr ist nicht ganz erloschen, aber er bewegt sich nächtlicherweile in friedlichen, stillen, reibungslosen Bahnen. Und der Kundige weiß recht gut, wo die besten Plätze zu finden sind. Wer hat früher den kleinen Park zwischen Kaiserallee und Hohenzollern-damm gewürdigt, diesen Park, in dessen verträumter Mitte eine mächtige Wiese sich wie ein grüner Teich

surierung der Beschlüsse des Arbeiterrats an, soweit sie dem Auslande und der Frontarmee übermittelt werden.

Die „Times“ meldet aus Odessa: Offenbar besorgt über die drohende Anarchie veröffentlicht der lokale Arbeiterrat einen eindringlichen Aufruf zur Einigkeit und Disziplin in diesem kritischen Zeitpunkte.

Die „Voss. Ztg.“ berichtet aus Basel vom 4.: Ein dieser Tage aus Petersburg zurückgekehrter Schwede versichert, Rußland stehe unbedingt vor einer zweiten, noch größeren und schrecklicheren Revolution, dem Vorboten für Rußlands Zerfall. Die Lage sei hoffnungslos. Die Regierung habe wohl den guten Willen, sei aber unfähig, all die Probleme zu lösen, die sich häufen. Seit die Soldaten und Arbeiter die Herrschaft an sich gerissen haben, beginne man sie als schändliche Landplage aufzufassen.

Amerikas Hilfe.

Drahtbericht.

Berlin, 4. Juli.

Pariser Journalisten, die Viviani nach seiner Rückkehr aus Amerika sprachen, erzählten, erst im Frühjahr 1918 könne man mit amerikanischer Hilfe rechnen. Man müsse daher die öffentliche Meinung auf einen neuen Kriegswinter vorbereiten. Es soll deshalb zunächst das Vertrauen auf die Hilfe Amerikas kräftig gefördert werden, jedoch noch nichts darüber laut werden, daß die verbündeten Regierungen tatsächlich beschlossen haben, den Krieg bis ins nächste Jahr fortzusetzen.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Lugano: Die „Tribuna“ verzeichnet das Gerücht, daß der neue Marineminister Admiral Triangi aus Gesundheitsrücksichten seine Demission eingereicht hat. Tatsächlich hat der Minister dem letzten Ministerrat nicht beigewohnt, und das Gerücht wird ferner unterstützt durch andere, denen zufolge der Minister sich durch eine Rede während der Geheimsitzung der Kammer unmöglich gemacht hat, in welcher er sich sehr mißtrauisch gegenüber der von Amerika zu erwartenden Hilfe ausgesprochen haben soll.

Ribot hielt bei einem von der amerikanischen Handelskammer gegebenen Frühstück eine Ansprache, in der er auf die geschichtlichen Beziehungen der französischen und der nordamerikanischen Republik hinwies und die völlige Uebereinstimmung zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich bezüglich der Bedingungen des künftigen Friedens hervorhob. Nach der Rückgabe Elsaß-Lothringens, Serbiens, Polens, Rumäniens und der besetzten Provinzen Frankreichs müsse der Prozeß gegen den preußischen Militarismus geführt werden, der eine ständige Bedrohung des Bestehens der friedlichen Nationen sei. Es könne nicht öffentlich und laut genug gesagt werden, daß der Frieden unendlich viel leichter zu schließen wäre, wenn man Vertreter einer auf modernen Rechtsgrundsätzen beruhenden Demokratie sich gegenüber hätte.

Weiterbeobachtung.

Wilna, den 3./4. 7. 1917.

4. 7. 7 nachm.	Temperatur + 18 C	Höchsttemperatur
5. 7. 1 vorm.	„ + 11 „	+ 20 C
7 vorm.	„ + 11 „	Niedrigsttemperatur
2 nachm.	„ + 18 „	+ 10 C

Voraussichtliches Wetter:

Vorwiegend heiter, trocken, kühl.

ausbreitet? Wer sprach früher auch nur ein einziges Wort zum Ruhm der schönen Anlagen von Wilmersdorf und Schöneberg? ...

Jetzt würdigt man diese einst verkannten Schätze jetzt hat man von ihnen Besitz ergriffen.

Die Besucher gehören den verschiedensten Gattungen und Abarten an. Da gibt es einsame Schwärmer, Herren, die ihre Hunde spazieren führen, und natürlich Pärchen. Irgendwo trällert jemand einen Possenschlager, vor einem Gebüsch hält ein langhaariger junger Mann einen Monolog in sehr poetischen und mystischen Redewendungen; eine Kirchenuhr schlägt; ein verspätetes Auto bellt durch die Hupe.

In der Ferne erlischt die weiße, von roten und grünen Schlangenlinien durchzogene Richtungstafel einer Untergrundbahn-Halteselle. Endlich verlöscht auch die milden Monde der Bogenlampen. Und noch die vorsichtig tastende Dämmerung sieht einzelne verspätete „Sommeraufenthalter“ nach Hause wandern.

Ob es nicht kraftsparender und „vernünftiger“ wäre, ordnungsgemäß Punkt halb zwölf zu Bett zu gehen! Ich weiß es nicht. Der Berliner ist früher in rauchigen Lokalen auch so lange wach geblieben, daß man ihm diese kleine Kriegsfreiheit ruhig gönnen darf. Und wenn man ihn später einmal fragen wird: „Wo haben Sie im Kriegsjahr 1917 den Sommer verbracht?“ — dann, ja dann wird er in nicht wenigen Fällen antworten: „Nachts in der Kaiserallee!“ oder: „Im Schöneberger Stadtpark!“ ...

Deutsches Sommertheater. Heute, Freitag, geht „Die Czardasfürstin“ bereits zum 9. Male in Szene. Morgen, Sonnabend, gelangt in Abänderung des Spielplans „Die Dollarprinzessin“, am Sonntag „Die lustige Witwe“ zur Aufführung. Am Montag findet als Volksvorstellung zu kleinen Preisen eine nochmalige Wiederholung von Lehars „Zigeunerliebe“ statt.

AUSSTELLUNG WILNAER ARBEITSSTUBEN

Große Str. 43. Ständige Ausstellung gewerbli. Handarbeiten u. Erzeugn. d. Volkskunst. Vorführ. u. Verkauf. Versand nach ausw. **1917** Geöffnet täglich von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Im Erfrischungsraum Tageszeitungen und Zeitschriften. Täglich Konzert bis 11 Uhr. — Deutsches Bier vom Fass. — Nach 8 Uhr freier Eintritt.

Deutsches Sommer-Theater

Botanischer Garten. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Freitag, den 6. Juli 1917:
8 Uhr! Die Czardasfürstin 8 Uhr!
 Operette in 3 Akten von Kalman.
 Sonnabend, den 7. Juli:
Die Dollarprinzessin
 Operette in 3 Akten von Fall.
 Sonntag, den 8. Juli: **Die lustige Witwe.**
 Die Kasse (am Eingang zum Botanischen Garten) ist täglich von 1/2 11—1/2 2 Uhr mittags u. v. 6—9 Uhr abends geöffnet.

Kino-Theater R. Stremer

Große Straße 74.

Nur 4 Tage: 6., 7., 8. und 9. Juli 1917.
 Wir lenken die Aufmerksamkeit des geehrten Publikums auf das außergewöhnliche Programm, welches nur in unserem Kino-Theater gezeigt werden wird:
Kriminalschlager in 6 Akten. Die Geisterliga. Kriminalschlager in 6 Akten.
 Dieses Bild hat in ganz Deutschland in der letzten Zeit großes Aufsehen erregt und alle Kriminalisten und Psychologen interessiert. Dieses Drama führt uns in eine uns vollständig unbekante Welt ein und zeichnet sich durch reiche Ausstattung und Originalität aus, wie sie kein anderes Bild aufzuweisen hat. — 2. **Der Pantoffelheld**, komisch. 3. **Der Zauberer**, Fantasie. 4. **Stierkampf in Barcelona**, Natur. Großes Orchester.

Billigste Bezugsquelle in Militäreffekten!
Militär-Schneiderei!
 Große Auswahl! Mäßige Preise!
J. Fainschneider, Wilna
 Wilnaer Str. 22, vis-à-vis der städt. Apotheke



Das Beste zur Zahnpflege

Photographie für Alle!
 Hochinteressante belehrende Zeitschrift für Amateure und Feldphotographen. Kostenlose Zusendung. Hochwichtige Neuheiten! Feldversand am Tage des Eingangs.
 Centralstelle für Photographie
FERD. SCHATKE, vorm. Eugen Salomon
 Königsberg i. Pr., Münzstr. 23. Stettin i. Pom., Königsplatz 4.

Sommersaison

Konzertsaal „Lutnia“

WILNA, Georgstraße 8.

Sonnabend, den 7. Juli:
 Zweiter
Kammermusik - Abend
 des Streichquartetts „Stanislaus Moniuszko“
 in dieser Saison.

Die Mitwirkenden sind: Wanda Bohuszewicz (erste Geige), Anton Kmiec (zweite Geige), Nikolaus Salnicki (Bratsche), Franz Tchorz (Kniegeige), ferner Helene Szyrmo-Kulicka (Flügel).

SPIELFOLGE:

- I. F. Mendelssohn - Bartholdy, Streichquartett, op. 12, Es-dur.
- II. L. van Beethoven, Klavier-Trio, op. 1, Nr. 3, C-moll.
- III. R. Schumann, Streichquartett, op. 41, F-Dur.

Vorverkauf der Eintrittskarten:	Preise der Plätze:
Logen und Stühle, 1. bis 7. Reihe einschl., in der Konditorei Sztrall, Ecke Georg- u. Tatarskastraße.	Loge (Parkett) 10 M. 4 Plätze Loge (Balkon) 8 „ 1 Platz Stühle: 1. Reihe 5 „ 2, 3, 4 4 „ 5, 6 3 „ 7 2 „ 50 Pl.
Stühle 8. bis 15. Reihe, Amphitheater und Balkon, in der Konditorei Sztrall, Georgstraße 22 (Hotel Bristol).	8, 9, 10 2 „ 11, 12, 13 1 „ 75 „ 14, 15 1 „ 50 „
Am Tage der Veranstaltung 16. Juni von 4 Uhr ab an der Kasse des Konzertsalles der „Lutnia“.	Amphitheater: 1. Reihe 1 „ 60 „ 2, 3 1 „ 10 „ 4, 5 — „ 80 „ 6, 7, 8 — „ 50 „ Balkon: 1 „ 50 „

Anfang pünktlich 8 Uhr.



Reichsdeutscher

sucht sofort für längere Zeit saubere gesunde

Wohnung

(mögl. möbliert) von wenigstens vier Zimmern mit Küche, Bad, Wasserleitung, heizbaren Oefen und elektr. Lichtanlage. Schriftl. Angebote sind zu richten an: Amtliche Handelsstelle deutscher Handelskammern in Wilna.

Ein Reitsattel

preisw. abzg. Sattlerei, Wallstr. 46.

Foto Heyne, Berlin S. 14, Neue Jakobstr. 9 u. 10
 Gaslicht- u. Bromsilberkarten 1000 St 20 M. an, Celloidin-karten v. 22 M. an. Katal. franko.

Photomassenbedarf

deckt man vorteilhaft bei der Centralstelle f. Photographie Königsberg i. Pr., Münzstr. 23. Listensendung frei, Angabe des monatl. Bedarfs erwünscht.

HOLZ

Verkäufe jeder Art vermitteln Grandt & Schumann, Danzig

Sprech-Apparate

verkauft
 Ostd. Musikw.-Industrie Königsberg Pr., Französische Straße 20.
 Apparat mit Trichter 28,50 M.
 Trichterloser Spezial-Apparat fürs Feld 39,—
 Verlangen Sie sofort Katalog gratis. Versand franko, Verpackung frei. Für Wiederverkäufer Spezial-offerte. Mitglied der amtlichen Handelsstelle deutscher Handelskammern. JA 120

Mannesmannröhren-Werke

DÜSSELDORF

liefern

Nahtlose Mannesmannrohre u. geschweisste Rohre

aller Art:

- Siederohre, Fieldkesselrohre
- Muffenrohre für Wasser- und Gasleitungen, in grossen Längen, mit hoher Festigkeit, bei geringem Gewicht. Ersatz für Gussrohre.
- Flanschenrohre für Wasser-, Dampf- und Luft-Leitungen. Spezialität: Turbinenleitungen.
- Bohrrohre, Naphtaleitungsrohre, Gestängerohre etc.
- Rohre mit Gewinde und Muffen für Gas, Wasser und Dampf.
- Präzisionsrohre für alle möglichen Konstruktionszwecke.

Stromzuführungs- und Lichtmaste:

- Gas- u. Glühlichtkandelaber, Telegraf- u. Telefonmaste, Fahnen- u. Blitzableiterstangen, Kontaktstangen, Bausäulen

Schiffbau-Material:

- Bootsdavits, Ladebäume, Deckstützen, Masten, Gaffeln, Rahen, Stängen usw.

Nahtlose Stahlflaschen. Geschweisste Behälter.

Geschweisste Fässer und Trommeln.

Rohrschlangen und Spiralen. Wellrohre.

Kesselbleche, Kesselböden, Spezialböden, Kesselteile, Lokomotivwände, Feuerbüchsen usw.

Feinbleche in allen Qualitäten,

für Stanz-, Falz- und Emailierzwecke, Dynamobleche. JA 95

Gottesdienst

abhalten. — Kartenverkauf heute in der Synagoge von 9—8 Uhr.

Wenn Sie nach Wilna kommen

zwecks Wareneinkaufs, vermeiden Sie den Besuch von vielen Läden und besorgen Ihre Einkäufe in Tee, Bonbons, Schokolade, Schuh-Creme, Back-Pulver, Pudding-Pulver, Bouillon-Würfeln, Malzkaffee, Zusatz-Kaffee, Kakao, Kakaoschalen, echter Stärke, Waschpulver, Essig-Essenz, Pfeffer, Mostrich usw. nur im

Handelshaus „Lieferant“

WILNA, Wallstraße 60.

Für Kantinen Extra-Rabatt!

Für Kantinen und Militär-Einkäufer

billigste Einkaufsstelle von

sämtl. Schreib- und Feldpost-Artikeln in der Schreibwarenhandlung

J. M. Hirschowsky,
 Wilna, Große (Schloß-) Straße 13.

Lieferung für Kanzleien und Büros.
 Achten Sie auf meine Adresse.

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Friedensgericht I.

In der Hauptversammlung des Friedensgerichts I, Wilna, vom 2. Juli 1917 kamen folgende Fälle zur Entscheidung:

Ein unehrlicher Hauswächter hatte sich in der Person des Bronislaw Butkiewicz zu verantworten. Er stieg um die Mittagszeit nach Einschlagen der Fensterscheibe in die in demselben Hause gelegene Wohnung der Frau Antoniewicz, als diese abwesend war, ein und stahl ein Pud Buchweizen. Das Diebesgut veräußerte er sofort an seine Nachbarin Pauline Rusiecka. Butkiewicz leugnete zwar hartnäckig die Tat, wurde aber überführt und erhielt eine Gefängnisstrafe von vier Monaten. Gegen Frau Rusiecka, die von dem unrechtmäßigen Erwerb Kenntnis hatte, wurde auf zwei Monate Gefängnis erkannt.

Wegen Diebstahls in zwei Fällen standen zwei Knaben im Alter von 10 und 12 Jahren — Thomas Sosnowski und Stephan Butkiewicz — vor Gericht. Das Gericht vermochte sich jedoch nur in einem Falle von ihrer Schuld zu überzeugen und sprach gegen sie mit Rücksicht auf ihre Jugend nur einen Verweis aus. Der Vater des einen Knaben, der Schuhmacher Johann Sosnowski, war verdächtig, die Knaben zu den Diebstählen angestiftet zu haben, das Gericht hielt aber die gegen ihn vorliegenden Beweise nicht für ausreichend und sprach ihn frei.

Der 18-jährige Moses Chajet kaufte Brotmarken an und fälschte die für ihn ausgestellte Brotmarken-Stamm-Karte, weil er glaubte, auf diese Weise den Mißbrauch der Brotkarten verschleiern zu können. Mit der gefälschten Karte schickte er seinen 13-jähr. Vetter Abraham Chajet zum Bäcker, um Brot einzukaufen. Die Fälschung wurde aber entdeckt. Moses und Abraham Chajet erhielten zur Sühne je sechs Wochen Gefängnis.

Weil er den Verkehr zwischen Mannspersonen und Sittendirnen gegen Entgelt gewerbsmäßig vermittelt hat, wurde Abraham Simolewicz mit zwei Monaten Gefängnis bestraft; aus dem gleichen Grunde erhielten Basili Werblowski und der erst 16-jährige jedoch bereits wegen desselben Vergehens vorbestrafte Abraham Lapid je sechs Monate Gefängnis.

Der Schuhmacher Franz Jacznik stahl des Nachts zusammen mit einem anderen, noch nicht ermittelten Täter aus einer Wohnung Roggen, Leinwand und verschiedene Wäschestücke. Gegen ihn wurde auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten erkannt.

Evangelischer Militärgottesdienst. Sonntag, den 8. Juli, 8.45 Uhr vormittags Feldgottesdienst auf dem Kalvarienmarkt, Sammelsportplatz; Predigt: Etappenpfarrer Palmer. — In der Deutschen Kirche, Deutsche Straße 9, 10 Uhr vorm.; Predigt: Etappenpfarrer Palmer.

Katholischer Militärgottesdienst. Sonntag, den 8. Juli, in der St. Johanniskirche, 9 Uhr vormittags. (Pfarrer Dümbelfeld.) — In der Kirche der Kavalleriekaserne, 10.45 Uhr vormittags. (Pfarrer Dümbelfeld.)

Die Ehre der Treuendorfs.

Roman.
Von
Lola Stein.

8. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Plötzlich übermannte Joachim wieder der Zorn. „Deinen Neigungen hast du gelebt, deinen Leidenschaften! Hast alles getan, was dir Freude machte! Gewettet, gespielt, geritten! Eigene Pferde mußte der große Herr haben, ohne die ging es nicht!“

„Es war nur noch ein Pferd, nur noch Pappi! Und glaube mir, sie wird sich bezahlt machen.“

Sie schlugen den Weg zum Zoologischen Garten ein. Joachim sah auf die Uhr. „Wenn wir uns eilen, kann ich meinen Zug noch erreichen.“

„Du willst schon fort?“

„Ja, ich bin nötig draußen. Und für dich ist es auch besser, wenn ich jetzt gehe. Nach dem Rennen kannst du zu mir rauskommen, damit wir alles besprechen. Und vorher hast du genug zu tun mit dem Training.“

„Ich trainiere ja schon Tag und Nacht. Soviel, wie wir beide — Pappi und ich — es aushalten.“

Sie standen am Bahnhof Zoologischer Garten.

„Leb' wohl, Erich.“

„Kommst du zum Rennen herüber?“

„Nein, ich kann jetzt während der Ernte nicht fortwährend nach Berlin. Ich erwarte dich dann in Treuendorf.“

„Und der Wechsel morgen?“

„Wird eingelöst. Ich muß irgendein Arrangement mit Meyer treffen. Ihm die Ernte verpfänden oder den Erlös aus dem Verkauf des Waldes. Mit diesen zehntausend Mark wird es gehen. Aber was dann kommt...“

— In der Romanowkirche, 8,30 Uhr vormittags (Pfarrer Czezka), 10 Uhr vormittags für die katholischen Kriegsgefangenen, 8 Uhr nachmittags Segensandacht (Pfarrer Dümbelfeld).

Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr

Leitung: Obermusikmeister Kapitain.

Spielfolge:

1. Fest-Ouvertüre A. Leutner
2. „Durch diesen Kuß“, Duett a. d. Oprtt.
„Der Bettelstudent“ K. Millöcker
3. Phantasie aus A. Lortzings Op. „Der
Waffenschmied“ A. Schreiner
4. „Estudiantina“, spanischer Walzer E. Waldteufel
5. Fackeltanz Nr. 1 G. Meyerbeer
6. Olbricht-Marsch J. Kapitain

Bekanntmachung

betreffend Paßaufnahme im Militärkreisamt Wilna-Stadt.

Die für den Stadtkreis Wilna erneut stattgefundene Paßaufnahme ist jetzt in allen Milizirkeln beendet. Es muß demnach jeder Einwohner in Wilna, soweit er das zehnte Lebensjahr vollendet hat, im Besitze eines Oberostpasses (hellblaues Heft mit Photographie und Fingerabdruck) sein.

Sollten noch paßpflichtige Einwohner aus irgendwelchen Gründen ohne Paß geblieben sein, so haben sie sich bis spätestens zum 14. Juli d. J. mit den nötigen Ausweispapieren im Büro des Paßkommandos, II. Hafensstraße 4 (VI. Stock) vormittags von 8—11 Uhr zu melden.

Vom 15. Juli 1917 ab dürfen Personalausweise nur noch in Händen von solchen Einwohnern sein, 1. denen der Paß von Behörden vorübergehend abgenommen ist, 2. die ihren Paß verloren und noch keinen Ersatzpaß erhalten haben, oder 3. die auf Grund eines ärztlichen Attestes nicht zur Paßaufnahme erscheinen konnten.

Diejenigen Personen, welche sich bis zu dem festgesetzten Termin nicht im Besitze eines Oberostpasses befinden, auch einen solchen nicht beantragt haben, werden bestraft und von dem Empfang von Lebensmitteln ausgeschlossen werden.

Wilna, den 4. Juli 1917.

Militärkreisamt Wilna.
Der Stadthauptmann.
Pauly.

Kleine Mitteilungen. Zu Gunsten der Unterstützungsvereine „Agudat Achim“ und „Achwo“ wird Ober-Kantor M. Herschmann unter Mitwirkung seines Chores in der Chorsynagoge Taharodt-Hakodesch, Wallstraße 35, Freitag, den 6. Juli abends und Sonnabend, den 7. Juli morgens einen Gottesdienst abhalten. — Kartenverkauf heute in der Synagoge von 9—8 Uhr.

Er brach kurz ab, drückte dem Bruder die Hand und ging, müden, gebrochenen Schrittes in den Bahnhof hinein.

6.

Aber am Tage des Rennens fand Joachim doch nicht die Ruhe, in Treuendorf zu bleiben. Er wollte sich zwingen zur Arbeit, zur Ruhe zwingen, wie an den drei qualvollen Tagen vorher — aber heute versagten die Nerven. Er konnte nicht mehr.

Es zog, es riß ihn nach Berlin. Schließlich war es ja keine Kleinigkeit, um die der Bruder heute ritt! Fünfzigtausend Mark! Sie bedeuteten nicht die Rettung, ach nein, das konnten sie nicht, aber Aufschub bedeuteten sie doch, ein Atemholen, ein Weiterdenken

Der Inspektor war erstaunt und unruhig, als sein Herr anspannen ließ, um zur Bahn zu fahren. Aber aus dem festverschlossenen Antlitz Joachims von Treuendorf war nichts herauszulesen.

Dana fuhr er den Weg zur Station, erreichte noch eben rechtzeitig den Zug und saß nun allein in seinem Abteil.

Bäume, Wiesen, Felder flogen an ihm vorüber. Er sah mit stumpfen Sinnen hinaus. Die weite Ebene, golden wogende Aehrenfelder, dazwischen schon weite Stoppelflächen, blaue, verträumte märkische Seen, umstanden von dunklen Föhrenwäldern, Güter, Herrensitze — er sah das alles und sah es auch nicht. Er kannte auf dieser Strecke ja jeden Baum, jeden Wald, jedes Gut

Dann stand er vor dem Bahnhof auf der Straße, um ihn brandete das Leben und Treiben der Riesenstadt. Er nahm sich ein Auto und ließ sich zur Grunewald-Rennbahn fahren.

Er sah flüchtig auf die Uhr. Ja, er kam zu spät, das hatte er daheim schon gewußt, aber vielleicht sah er die Entscheidung noch mit an. Und wenn sie auch

Die sechs Rubel Konstantins I.

In vielen russischen numismatischen Katalogen finden sich auch die sogenannten „Konstantin-Rubel“, für die der fabelhafte Preis von 5000 Rubel notiert ist, da es sich jedoch um eine der allerseltensten Münzen überhaupt handelt, wird deren Existenz vielfach mit Unrecht angezweifelt. Diese Münze, ein Rubelstück, mit dem Bilde Kaiser Konstantins I., „der weder gekrönt wurde, noch regiert hat“, auf der Vorderseite, und dem von einem Lorbeerkranz mit Bändern umgebenen Reichsadler auf der Rückseite, ist in nur sechs Exemplaren vorhanden, die an sich ein Stück russischer Geschichte darstellen.

Der eigentlich zum Nachfolger seines Bruders, des Kaisers Alexander I. bestimmte Großfürst Konstantin, entsagte infolge seiner morganatischen Ehe mit der Gräfin Johanna Grundzynska, bereits 1822 dem Throne und der Krone, doch glaubte man in Regierungskreisen, daß er im entscheidenden Augenblick dennoch seinen Verzicht zurückziehen würde. Als man daher den Tod des schwerkranken Kaisers Alexander I. voraussah, ließ der damalige Finanzminister Graf Kankrin einen neuen Prägestempel mit dem Bilde des mutmaßlichen Thronfolgers schneiden und nach dem am 1. Dezember (19. November) 1825 erfolgten Ableben des Kaisers sofort sechs Münzen prägen, die er durch einen besonderen Kurier dem Großfürsten Konstantin nach Warschau, wo er den Posten eines Generalstatthalters von Polen bekleidete, sandte. Dieser wies jedoch die Münzen entrüstet zurück mit dem Bemerkten, daß er nicht Kaiser, sondern nur Großfürst sei, was aber seine Anhänger trotzdem nicht abhielt, am 14. Dezember 1825 einen Aufstand zu inszenieren, mit dem Zwecke, ihm den Thron zuzuwenden, und als dann Kaiser Nikolaus I., nach Unterdrückung der von den Verschwörern, den sogenannten „Dekabristen“ (Dezerberisten) angezettelten Revolte die Regierung antrat, verschloß Kankrin die Stempel, die Bleiabdrücke und sogar die Zeichnung des historischen Rubels in das Geheimarchiv des Finanzministeriums, wo sie heute noch aufbewahrt werden.

Von den 6 Münzen, die damals in Warschau geblieben sein sollen, sind, wie die „Libauer Zeitung“ bemerkt, fünf bekannt: Zwei befinden sich in der kaiserlichen Münzensammlung und in der Eremitage zu Petersburg, während die anderen drei vor wenigen Jahren im Besitze der Großfürsten Georg Michailowitsch und Sergei Alexandrowitsch und des Prinzen Alexander von Hessen, eines Bruders der Gemahlin Alexanders II. waren. Wo sich der während der polnischen Revolution ins Ausland gelangte sechste Rubel befindet, ist unbekannt. Gleich den sogar nur in vier Exemplaren vorhandenen Rubeln des falschen Demetrius (1604—05) gehören die „Konstantin-Rubel“ jedenfalls zu den größten numismatischen Seltenheiten Rußlands.

Fürsorgehaus „Mutter Gottes“. Im letzten Monat befanden sich in der Anstalt, die an der Senatorskastraße 29 liegt, 70 Mädchen, die meisten im Alter von 10 bis 20 Jahren. Sie bekommen dort Wohnung, Kleidung, Beköstigung, Beleuchtung unentgeltlich. Die Mädchen werden mit Stricken, Nähen und Gartenarbeit beschäftigt. Nach der Anwesenheit in der Anstalt von zwei bis drei Jahren bekommen die Mädchen die Mög-

schon gefallen war, er würde doch nun um Stunden früher wissen, ob ein letztes Atemholen, ein letztes Besinnen und Ueberlegen ihm noch gegönnt war oder ob das Schicksal toll und blind und tückisch über ihm zusammenschlug

Nun war der Rennplatz erreicht. Joachim von Treuendorf bezahlte den Chauffeur, warf einen Blick auf die Bahn, in weiter Ferne sah er die Pferde, so war noch nichts entschieden, das Rennen noch im Gange.

Er nahm seinen Tribünenplatz ein. Sah umher. Das Menschengewoge war beängstigend. Viel Eleganz, aber auch viel Talmi, große Toiletten, zum Teil gewagte Kostüme, wie immer an bedeutenden Renntagen. Viele Offiziere, deren bunte Uniformen das Bild belebten, glanzvoller machten.

Joachim sah im flüchtigen Umerblicken manche Bekannte und Freunde. Kollegen seines Bruders, ältere Diplomaten, Gutsbesitzer mit ihren Frauen, Offiziere seines eigenen Regiments. Und dort hinten sah er einige Angehörige des Kaiserlichen Hauses.

Ihn sah keiner. Aller Augen waren in die Ferne gerichtet, auf die eilenden, jagenden, dunklen Punkte, die nun wieder näher kamen.

Zwei Pferde waren den anderen weit voraus. Joachim setzte sein Glas an die Augen. Ja, das war „Pappi“, die goldbraune Stute, der heute seine Hoffnungen galten. Aber vor ihr, um wenige Lagen voraus, der Rappe, der dem Leutnant von Walden gehörte. Weit hinter ihnen blieben die anderen Reiter zurück.

Er sah die Pferde zum Sprunge ansetzen und die Hürde nehmen. Hinüber! Und dann sah er nichts mehr. Seine Nerven versagten. Er schloß die Augen, wollte nichts sehen, nur wissen, wissen, wenn es so weit war.

Aber er konnte es nicht ändern — er mußte hören! Und die lauten Ausrufe um ihn her wogten ihm ebensoviel, wie seine Augen ihm verraten konnten, wie es um das Rennen stand.

hchkeit, für ihre Ernährung selbständig zu verdienen. Auch nach dem Verlassen der Anstalt bleiben sie in Beziehungen zu dem Hause, wo sie Anleitung zu einem neuen Leben erhalten haben.

Gemüse- und Obstverkaufsstelle für Militär. Am Freitag, dem 6. d. M., eröffnet der Stadthauptmann im Hause Georstr. 31, schräg gegenüber dem Gebäude der Militärverwaltung Litauen, eine Gemüse- und Obstverkaufsstelle für Militär. Soldaten und Heeresgefolge ist dort Gelegenheit geboten, zu günstigen Preisen für ihren Bedarf zu kaufen und sich dadurch eine angenehme und gesunde Zulage zu ihrer bisherigen Kost zu verschaffen. Von besonderem Interesse dürfte diese Einrichtung auch für Kasinos, Soldatenheime usw. sein.

Verloren. Am 2. 6. 17 zwischen 9 und 10 Uhr vormittags ist einer Ordonnanz auf dem Wege von der Fernsprechstation Uferstraße 4 zum Geschäftszimmer der Betriebsabteilung Armee-Fernsprech-Abteilung 10, Arsenalstraße 4, ein Bündel mit erledigten Telegrammen abhanden gekommen. Rückgabe oder sachdienliche Mitteilungen an Betriebsabteilung der Armee-Fernsprech-Abteilung 10, Arsenalstraße 4.

Städtische Rettungswache. In der letzten Woche vom 25. Juni bis zum 1. Juli hat die Rettungswache in 95 Fällen Hilfe geleistet. In 55 Fällen ist der Wagen in Anspruch genommen worden, während in den übrigen 40 Fällen die Hilfe auf der Station selbst geleistet wurde.

Unbestellbare Briefe. Josefa Pitkewitz, Liba D-sinska, Zachowicz, Anton, Frau Simanowitz, Genie Gleisel (2), Schloma Wornowski. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung“, Dominikanerstr. 2, zwischen 11 und 1 Uhr mittags abgeholt werden.

Abfassung von Bittschriften. Die Abfassung von Bittschriften an die deutschen Behörden in Ob. Ost ist natürlich für unlaute Elemente ein nicht unliebtetes Arbeitsfeld. Zum Schutz der Schutzbedürftigen hat daher die Militärverwaltung Litauen verordnet, daß es zur Anfertigung von Schriftstücken an die Behörden gegen Bezahlung der schriftlichen Erlaubnis des Kreis- oder Stadthauptmanns bedarf. Die Schriftstücke müssen in ein Geschäftsverzeichnis eingetragen sein und den Namen des Verfassers sowie die Nummer des Verzeichnisses am Kopfe tragen. An Entwurfs- und Schreibgebühren sind für die erste geschriebene Seite nicht mehr als 1 Mk. und für jede folgende Seite nicht mehr als 50 Pfg. zu erheben. Die Gebühren dürfen insgesamt 2 Mk. für ein Schriftstück und 4 Mk. für mehrere in derselben Sache gefertigte Schriftstücke nicht übersteigen. Irgendwelche Nebengebühren oder Auslagen dürfen nicht berechnet werden. Geschenke, Naturalien oder sonstige Leistungen, durch die die vorstehenden Sätze überschritten werden, dürfen nicht angenommen werden. Auf vereidigte Rechts- und Privatanwälte finden diese Bestimmungen keine Anwendung, doch sind diese verpflichtet, jedes von ihnen ausgehende Schriftstück durch Farbstempel mit ihrem Namen, Beruf und Wohnort in deutscher Sprache zu versehen. Eine entsprechende Verordnung ist neuerdings auch für den Bezirk der Militärverwaltung Bialystok-Grodno ergangen.

Ein Denkmal für einen Kinokünstler. Dem Mimen flieht die Nachwelt keine Kränze — dem Kinokünstler aber setzt sie ein Denkmal. Wenigstens ist dies, wie aus Kopenhagen berichtet wird, geplant, und der Kinokünstler, um den es sich dabei handelt, ist der unlängst verstorbene Waldemar Psilander. Das

Denkmal ist bereits fertiggestellt; es ist eine Büste, ein Werk des Kopenhagener Bildhauers Elo. Freilich schaut Waldemar Psilander in Marmor etwas anders aus, als seine Züge den Kinobesuchern vertraut waren; der kranke Psilander aus den letzten Lebensmonaten war das Modell, und so sieht das Antlitz leidend, ernst, beinahe finster aus. Die Porträtähnlichkeit ist jedoch unverkennbar. Der Bildhauer hat die Büste auf Veranlassung des Freundeskreises Psilanders modelliert; die Freunde des Kinokünstlers beabsichtigen, sie demnächst als Denkmal auf Psilanders Grab aufzustellen.

Lesenswerte Bücher.

Prof. Leopold Karl Goetz: Deutsch-Russische Handelsverträge des Mittelalters. (Abhandlungen des Hamburgischen Kolonialinstituts Bd. 37, Reihe A. Rechts- und Staatswissenschaften Bd. 6.) Hamburg 1916, L. Friederichsen u. Co. Preis: Geh. 8 Mk.

In diesen unruhigen Zeiten, in denen durch den Krieg jene uralten engen Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Rußland unterbrochen sind, ist eine diese wirtschaftlichen Beziehungen zu unserm östlichen Nachbarn untersuchende, auf kritischer Verwertung der handschriftlichen und gedruckten Quellen beruhende Veröffentlichung wie die vorliegende mit lebhaftem Dank zu begrüßen. Der Bonner Universitätslehrer Leop. Karl Goetz hat es unternommen, eine wertvolle Grundlage für die Erkundung jener um mehr als 700 Jahre in ihren ersten und bekanntesten Anfängen zurückliegende Zeit zu errichten durch eine Untersuchung und Erklärung der deutsch-russischen Handelsverträge des Mittelalters, als erste Phase einer vom Verfasser geplanten Geschichte des deutsch-russischen Handels im Mittelalter. In der Hauptsache ist er Hansehandel. Goetz unterscheidet in seiner Abhandlung auch äußerlich die beiden Handelsgebiete: Nowgorod und das Dünaberggebiet. Die Handelsverträge selbst legt er in der Regel im Wortlaut der Vertragsentwürfe beider vertragschließenden Parteien vor. Ueber den deutschen Handel nach Südrußland mit seinem Zentrum Kiew besitzen wir leider keine Verträge, sodaß er in der Darstellung der Handelsgeschichte ganz hinter dem Handel nach Nordrußland zurücktritt. Der Handel von Preußen nach Litauen und Polen gehört nicht mehr zum eigentlichen Thema, es wird jedoch gelegentlich auf ihn Bezug genommen, da er sich manchmal mit dem Dünahandel berührt, zumal die Handelsstädte an der Düna (Polock, Vitebsk und Smolensk) im 13. und 15. Jahrhundert unter die Herrschaft Litauens gerieten. Das in den deutsch-russischen Handelsverträgen enthaltene Recht wird hier zum ersten Male auf seine Verwandtschaft hin zu dem russischen wie zu dem germanischen Recht untersucht. Die Frage der Zölle stand weit hinten an. Alle Verträge, oder doch wohl die Mehrzahl beruhen auf dem Grundsatz der Gegenseitigkeit, d. h. sie sicherten den nach Gotland oder gar nach Lübeck fahrenden handeltreibenden Russen die gleichen Rechte, Sicherheiten und Privilege zu, die Nowgorod oder das Dünahandelsgebiet den deutschen Kaufleuten gewährte. Nicht uninteressant ist ferner die Organisation der deutschen „Höfe“ in Nowgorod gewesen, in denen die deutschen Kaufleute ihre Handelsgeschäfte tätigten. Die Erinnerung an die uralten schwedisch-russischen Gegensätze, die in die Handelsverträge mit hineinspielen, ist politisch zeitgemäß. Zum Schluß noch der Hinweis, daß schon damals die Ueberlegenheit des deutschen Kaufmanns vor allem mit auf der guten Sprachkenntnis des exportierenden deutschen Kauf-

manns beruhte, der durch der Landessprache mächtige Reisende die Kundschaft besuchen ließ und seine Preislisten in den verschiedenen Landessprachen abfaßte.

Liste der Kriegsgefangenen aus Wilna und Umgebung,

Gefangenenlager Lauban.

Antonowitsch, Alexander, aus Postawi
Jacimowitsch, Wladislaw, aus Wersaka
Lukaschewitsch, Adam, aus Sablolschtsche
Putro, Iwan, aus Wilna
Wirwitsch, Osip, aus Nowo Swenzjany
Juchnewitsch, Wiktor, aus Kubienko
Ruk, Konstantin, aus Sopolink
Schdankewitsch, Osip, aus Trakonon

Gefangenenlager Skalmierschütz.

Maschules, Sigismund, aus Poljki
Wolk, Iwan, aus Schardjely
Sinewitsch, Wladimir, aus Matjulisch
Kijuz, Peter, aus Mentwilischki
Schkuben, Bronislaw, aus Trigi
Jotsch, Michail, aus Warakutschisch
Meschkowski, Anton, aus Kosstjuki
Stassilowitsch, Wiktor, aus Sawitschi
Mursitsch, Justin, aus Adamowzi
Schitko, Anton, aus Awischenzi
Bosska, Kasimir, aus Masslischki
Salogu, Osip, aus Bojaari
Walltskewitsch, Osip, aus Golubi
Scharkowski, Adolf, aus Moskowka
Sawazki, Jeduard, aus Gihjewzi
Ssemaschkwoitsch, Matwej, aus Lebidjewo
Muljko, Wladimir, aus Mazkij
Bujnizki, Pawel, aus Goluby
Kurkul, Osip, aus Kurkuguli
Kasak, Alexander, aus Raschilo
Schmusskij, Josef, aus Bujanek
Ratkowski, Iwan, aus Soltany
Petrowitsch, Alexander, aus Dubino
Mandrin, Iwan, aus Petraschewo
Bratkowski, Roman, aus Pilipincha
Sibuk, Wassili, aus Noworady
Wejner, Moloduch, aus Wilna
Scherman, Samuil, aus Wilna

Gefangenenlager Stralkowa

Block II, Abteilung 5

Piworum, Adolf, aus Babrowcina
Mianowsky, Stanislaw, aus Malyja Soletschnid

Gefangenenlager Sagan.

Tomaschewitsch, Grigor, aus Biemen
Brujko, Wasili, aus Lowolotka
Ginsburg, Isaak, aus Dolgino
Schuk, Alexander, aus Smorgon
Chozianowitsch, Stanislaw, aus Wilna
Gutz, Matwei, aus Gutkany
Kukstel, Grigori, aus Romyschlada
Lasizki, Karol, aus Kolonjo
Sinkewitsch, Jan, aus Wilna
Stankewitsch, Kasimir, aus Wilna
Stambrowski, Narzis, aus Wilna
Woroncowski, August, aus Wilna

Kriegsgefangenenlager Ulm.

Kantorowitsch, Leiba, aus Sarzi
Bujnieczi, Iwan, aus Wisotzkoje
Jantusarski, Leon, aus Jodinzi

(Weitere Listen folgen)

Wie ein entfesseltes Meer im Sturm, so tobten die brutalen Instinkte der Menge um ihn herum. Geldgier, Leidenschaft, Angst zu verlieren, Enttäuschung, Wut, Hohn, alle niederen Triebe schienen erwacht zu sein und sich zu entladen.

Joachim von Treuendorf hatte nicht gesetzt. Er wollte das Schicksal nicht herausfordern. Er hatte sich eines abergläubischen Gefühls nicht erwehren können. Für ihn ging es ja auch um mehr als um Verlust oder Gewinn einiger Hunderter oder Tausender. Für ihn war das Rennen hier der letzte Hilferuf an das Schicksal. Versagte es hier — dann war es aus.

Auf beide Pferde waren Unsummen gesetzt worden, aber auf den Gaul des Leutnants von Walden, der als Favorit galt, doch noch mehr als auf „Puppi“, die nicht so bekannt war wie der Rappe.

Neben Joachim sagte eine heisere Männerstimme, die entstellte Klang von Angst und Leidenschaft: „Die vorletzte Hürde!“

Da sah er auf. Reiß das Glas an die Augen, sah, wie Erich sein Pferd mit Peitsche und Sporen wie ein Wahnsinniger antrieb.

Hinüber!

Jetzt ritten die beiden Reiter fast Schenkel an Schenkel. Erich von Treuendorf drückte dem blutenden Pferd die Sporen in die Weichen, er ließ die Peitsche niedersausen auf den mißhandelten Rücken des Tieres, er spornte die Stute mit allen Mitteln, die ihm zur Verfügung standen, zum Letzten, zum Äußersten an. Er ritt wie ein Verzweifelter.

Auf den Tribünen war das Rufen und Toben der Menge, einzelne Zurufe erreichten die Reiter, Schreie der Wut, Schreie des Beifalls.

Aber jetzt hatte der Rappe wieder einen Vorsprung: Erich von Treuendorf sah es, mit keuchendem Atem, mit letzter wahnsinniger Kraft riß er sein Tier vorwärts. Er ritt wie einer, für den Leben oder Sterben vom Siege abhängt.

Die Stute tat ihr Äußerstes. Aber der Vorsprung des Rappen wurde größer und größer. Mit letzter, versagender Kraft ritt Erich von Treuendorf.

Und nun — dicht vor dem Ziel — die letzte Hürde. Der Rappe sprang hinüber! Und dann plötzlich ein wild aufbrausender Schrei der Tausende! Die Stute sprang, bäumte sich hoch auf, brach zusammen, ihren Reiter in weitem Bogen aus dem Sattel schleudernd.

Einen Augenblick später jagte der Rappe durchs Ziel. Ein ungeheurer Tumult entstand.

Die anderen Reiter kamen heran, ein fast unbekanntes Pferd, auf das kaum gesetzt worden war, gewann nun den zweiten Preis.

Diener, Jockeis eilten über das Feld, beugten sich über den reglosen Mann, hoben ihn auf, schafften ihn hinweg. Schutzleute kamen hinzu.

Joachim von Treuendorf stand in der Mauer der wild erregten Menschen, hörte ihre Ausrufe, sah hier das Lachen befriedigter Gier, dort den Zornesausbruch über das verkehrt gesetzte, verlorene Geld.

Er wollte durch die Menge, seine Kräfte verließen ihn. Da fühlte er sich an den Händen ergriffen, hörte Stimmen, vernahm Worte, ohne ihren Sinn zu begreifen, sah in bekannte Gesichter. Freunde seines Bruders, eigene Bekannte umdrängten ihn, schafften ihm Platz, blieben an seiner Seite.

Und hinter sich vernahm er ein Raunen, ein Wispern und Flüstern: „Das ist der Bruder des Gestürzten!“

Dann stand Joachim von Treuendorf vor seines Bruders Leiche.

Der Arzt saß neben dem Ruhebett, auf das man ihn getragen. Joachim stellte sich vor. Der Doktor gab ihm die Hand.

„Der Todeskampf hat nur wenige Minuten gewährt. Und er war gleich ohne Besinnung. Als ich kam, röchelte er noch, aber die Agonie hat sofort eingesetzt. Das Sterben ist ihm nicht schwer geworden.“

Dann wurde es still in dem kleinen Raum, in dem der Tote lag. Die Herren, die mit Joachim gekommen

waren, umstanden ihn schweigend, ergriffen, voll Mitgefühl mit diesem jungen und glänzenden Leben, das nun so jäh und so tragisch geendet hatte.

Joachim von Treuendorf sah lange in das bleiche, leblose Gesicht des Toten. Sah auf diesen Mund, der sich niemals mehr öffnen würde zu leichtsinnigem, sonnigem Lachen, zu wilden, verzweifelten Klagen.

Er hatte ausgelebt, ausgelitten.

Hatte mit seinem tragischen Tod seine Schuld gebüßt.

Kein Gedanke des Hasses, der Empörung, der Vergeltung gegen den Toten fand in dieser Stunde Raum in Joachim's Brust.

Er fühlte nur die Liebe, die er dem Bruder im Leben gegeben, und die erst das Geschehen der letzten Tage zu ersticken gedroht.

Und er dachte auch an die Mutter. Hatte er gehalten, was er ihr in der Todesstunde versprochen? War er nicht doch zu schroff gewesen an jenem Tage, an dem er alles erfuhr? Und hatte seine Schroffheit, seine Härte den Bruder vielleicht bewogen, das Leben von sich zu werfen, als das Schicksal heute ihm auch die letzte Gunst versagte, die letzte, verzweifelte Hoffnung nahm?

Denn Joachim glaubte an keinen Zufall. Als Erich sah, daß er das Ziel nicht erreichte, da hatte er in der Raserei seines Schmerzes sein Pferd bis aufs Äußerste gereizt, hatte es selbst getrieben zum falschen Sprung, zum Bäumen und Stürzen. . . .

Joachim von Treuendorf wandte sich wortlos von dem toten Bruder, ging hinaus, sah nach dem Pferde.

Man hatte dem Tier den Gnadenschuß gegeben, da es mit gebrochenen Gliedern gelegen. Joachim trat zu „Puppi“ heran. Da lag sie, das schöne, seidenglanzende Fell schweißbedeckt, blutüberrieselt, mit starren, gebrochenen Augen. Zuschanden hatte ihr Herr sie geritten, jetzt hatte der Schuß sie von ihres Qualen erlöst.

(Fortsetzung folgt.)